Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 31 (1937)

Heft: 22

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meisten barfuß. Ein Polizist steht in der Nähe, um alles zu überwachen. Plötlich bückt sich die alte Frau, hebt schnell etwas auf und birgt es unter der Schürze. Gleich ist der Polizist da und fragt drohend: "Was haben Sie da unter Ihre Schürze gesteckt?"

Die Frau ist ein wenig verwirrt und antwortet nicht. Der Polizist glaubt, die Frau habe einen Geldbeutet gesunden und wolle sich damit aus dem Staube machen. "Gleich führe ich Sie ins Gefängnis ab, wenn Sie nicht sagen, was Sie unter der Schürze haben", droht der Mann.

Darauf entfaltet die Frau langsam ihre Schürze und zeigt dem Polizisten eine Hand voll Glasscherben. Erstaunt fragt dieser: "Was wollen Sie mit dem Zeug da anfangen?"

Da antwortet die Frau: "Ich habe nur gesdacht, ich wolle dieses wegnehmen, damit die Kinder nicht mit ihren bloßen Füßen hineinstreten."

Recht so.

Der Vater bringt seinen Sohn zu einem Schuhmacher in die Lehre. Der Lehrmeister führt den Jungen in das Nebenzimmer, wo er seine Siebensachen auspackt. Da ist auch eine Bibel dabei. Der Schuhmacher sagt zum Knaben: "Uch so, eine Bibel! So etwas brauschen wir hier nicht! Die lege nur wieder in den Koffer und laß sie den Vater mitnehmen."
"Ja wohl", sagte der eintretende Vater, "die nehme ich wieder mit, aber den Jungen auch. Hand, pack deine Kleider nur wieder ein."
Sprach's und ging mit dem Knaben davon.

Das "Bater Unfer" als Heimatschein.

Zum Konsul R. in Buenos = Aires, der Hauptstadt der Argentinischen Republik, kam ein junger Mann. Er bat um ein Zeugnis, daß er von schwädischen Eltern abstamme. Der Mann sprach fließend spanisch.

Konsul: "Ja, lieber Freund, wo ist Euer Heimatschein?"

Mann: "Ich habe keinen."

"Sabet Ihr sonst ein Zeugnis?"

"Nein, Herr."

"So bringet Eure Eltern her."

"Bater und Mutter sind schon lange gestorben."

"So redet einmal Deutsch mit mir, nur einige Wore."

Der Mann blieb stumm.

"Da ist bös zu helsen. Wie kann ich Euch ein Zeugnis geben, daß Ihr ein Deutscher seid? Ihr könnt es mir gar nicht beweisen."

"Gewiß, Herr Konful, aber so wahr Gott lebt, bin ich ein Deutscher. Meine Eltern sind in Schwaben gewesen, ich sage die reine Wahrheit." Der Konful ging im Zimmer auf und ab. Der junge Mann hatte ein ehrliches Ausjehen, sprach so offen und frei und doch —. Plötslich ging dem Konful ein Gedanke durch den Kopf. Er trat vor den jungen Mann hin und fagte: "Guter Freund, habt Ihr denn gar nichts aus Eurer Jugend behalten? Kennt Ihr nicht irgend ein Gebet, das Euch die Mutter gelehrt hat?" Jetzt leuchteten die Augen des Mannes auf. "Ja Herr", rief er aus. Wie ein kleines Kind faltete er die Sände und betete das Vater Unser von Anfang bis zu Ende ohne Anstoß. Als er zu Ende war, füllten sich seine Augen mit Tränen. Er dachte an sein Mütterlein, auf dessen Anien er dieses Gebet gelernt hatte. Die deutsche Sprache hatte er vergessen, aber das erste Gebet war unaus= löschlich eingegraben. "Lieber Landsmann", sagte jetzt der Konsul, "nun will ich Euch ein Zeugnis geben, der Beweis ist da." So diente das Bater Unser jenem Jünling in der Fremde als Heimatschein.

Aus der Welt der Gehörlosen

Säntisfahrt des Taubstummen-Vereins "Helvetia" Bafel.

28.-29. August 1937.

Der Berichterstatter: A. Baumann. (Schluß.)

Also verabschiedete man sich und fuhr wieder dem Tale zu. Und während der Talfahrt bemerketen wir, wie allmählich sich Nebelsetzen vereinigten und oben zu Wolken sich schlossen. Da fragten wir uns denn, ob wohl den Zürchern eine ebenso schöne Aussicht zuteil werde.

In Urnäsch behändigt man sich des zurücksgelassenen Gepäcks, und um elf Uhr entführt uns das Zügli wieder dem anmutigen Ort. Halb zwölf Uhr war Ankunft in Herisau, und unverzüglich begab man sich zum Mittagessen im Hotel Storchen.

Herisau hat sich im Laufe der Zeit prächtig entwickelt und bereits städtischen Charafter an= genommen und doch bei alledem den Dorfstil treu beibehalten. Prächtige Bankgebäude und Geschäftshäuser prädestinieren seine Sablichfeit. Im schönen Saale des Hotel Storchen nahmen wir nun das Mittagessen ein, das, recht fein und reichlich zubereitet, allen vortrefflich schmeckte. Alsdann aber machten wir uns noch zur Ausnützung der reichlich verfügbaren Zeit zu einem Spaziergang auf eine Unhöhe bereit. Zunächst interessierten uns einige hervorstechende, historische Bauwerke des Ortes. Sanft ansteigend gelangten wir bald auf die Egg und weiterhin auf Lutenland, einem prächtigen Aussichtspunkt, von wo man eine prächtige Rundsicht auf die nähere Umgebung genießt. Doch, vom Gipfel des Säntis, den wir doch vor wenigen Stunden erst verlassen hatten, sahen wir gar nichts mehr, denn er staf in dichten Wolfen. Nun aber erquickten sich unsere Augen an dem wohltnenden Grün ringsum, aus denen blitsfaubere, größere und fleinere Orte auf den Höhen und an den Hängen freundlich herübergrüßten. Diesem Lutenland aber wäre wohl der Rame "Lueginsland" oder "Schaninsland" besser geeignet. Und der allgemeine Eindruck, den man von den hiefigen Gegenden gewinnt, wäre wohl der: Die idhl= lischen, sauberen Ortschaften in Berbindung mit seinen freundlichen, fröhlichen Bewohnern find sehr wohl geeignet, einen Fremden zu längerem Verweilen zu animieren und etwa seine Ferien dort zu verbringen.

Zurückfehrend vom Lutenland, ließ man sich im Bergrestaurant noch für ein paar kurze Stunden zu fröhlicher Unterhaltung nieder. So verrannen die Stunden in angenehmer Weise und nur zu bald heißt es schon wieder aufbrechen. Auf anderen, schönen Spazier= wegen ging es wieder zurück in die Stadt. Durch alte Gaffen, an teilweise noch uralten Häusern vorbei, alle in charafteristischem Appenzellerstil und vollständig aus Holz, gelangten wir wieder zum Bahnhof, und etwas früher als vorgesehen, nahmen wir wieder Abschied vom schönen und gemütvollen Appenzellerländli. In Goffau durften wir dann faft noch eine Stunde auf unsern Zug warten. Endlich, um sieben Uhr abends, rast in Eile der Zug heran und etwas spät nach acht Uhr war man in Zürich. Statt der dreiviertelstündigen Wartefrist aber hieß es sofort in den Baslerzug umsatteln. Unser Ober-Helvetier

verließ uns in Baden wieder, um seine kaum begonnenen Ferien fortzusetzen. Dann aber gönnten sich sast alle ein Nickerchen, und dem zufolge machte es sich Schreiber dies zur Pflicht, darüber zu wachen, daß keiner etwa im Traum vorzeitig sein Abteil verließ. Doch, wohlbehalten, wenn auch müde, langten alle wieder in der Henaten zu. — Und wiederum sind wir um eine schön Erinnerung an eine in allen Teilen prächtig verlausene Reise reischer. Wann gibt's wieder so etwas?

An dieser Stelle sei aber auch noch unseres Führers, Herrn Holderegger (hörend) gedacht. Mit eifriger Umsicht und Sorgfalt war dieser Herr immer darauf bedacht, daß alle hübsch beisammen blieben und während der Fahrt gute Plätze erhielten und daß uns unterwegs kein Mißgeschick zustoßen konnte. Herzlichen Dank sei ihm dafür an dieser Stelle ausgesprochen.

Taubstummenbund Basel. Unser diesjähriger Herbstausflug, an dem zu unserer Freude auch ein Landschäftler teilnahm, führte uns am 3. Oftober auf die Falkenfluh. Mit der S. B. B. fuhren um 9 Uhr unser 25 nach Grellingen. Von dort ging's im "Spazier= schritt" das Pelzmühletal hinauf, Seewen zu. Leider kamen wir auf einen falschen Weg, der uns nebst Zeitverluft Mühe kostete. Auf dem rechten Weg kamen wir schließlich um 1 Uhr auf die Kalkenfluh. Heißhungrig verzehrten wir unser Mitgebrachtes. Nachher vereinigten wir uns zu fröhlichem Spiel. Größte Heiterkeit verursachte besonders das "Schinke-Chlopfe", bei dem gewiß einige eine blaue Haut bekamen! Eine prächtige Aussicht genossen wir von einer Terrasse aus, links das Birstal hinauf gegen Laufen und den Blauen, während sich rechts zu unsern Küßen die Ortschaft Arlesheim ausbreitete; Basel lag in fernem Dunst. Um 4 Uhr brachen wir auf und wanderten das stille Tiefental hinab. Die Dunkelheit schlich schon ins Land, als wir nach Dornach kamen. Dort kehrten wir bei unserm geschätzten Passivmitglied, Herrn Haller, ein und gönnten uns eine Erfrischung. Nach 8 Uhr brachte uns die brave S. B. B. zwar ziemlich "teig", aber wohl befriedigt von dem schönen Ausflug, nach Basel zurück.